

abends 5 Uhr bei 1/2stündiger Frühstücks- und 1 1/2stündiger Mittagspause. Es waren damals etwa 50 Personen in der Fabrik beschäftigt; für die 17, die in Zeitslohn arbeiteten, wurden die Lohnsätze entsprechend erhöht, während die übrigen, die in Akkordlohn standen, zu denselben Sätzen wie bisher weiter arbeiteten. Es ergab sich nun, daß zwar einige Arbeiter weniger verdienen als bisher, die meisten jedoch noch eine Kleinigkeit mehr. Dabei litt die Qualität der Waaren nach dem Zeugnis der Fabrikbeamten in keiner Weise, und Herr Freese selbst hat ausdrücklich bemerkt, daß er „auch vom rein geschäftlichen Standpunkte aus keinen Anlaß habe, die getroffenen Einrichtungen zu bedauern, da er dasselbe Quantum Waare wie früher erhalte bei verringerten Unkosten für Gas, Dampf u. s. w.“ Auch die Arbeiterzufriedenheit ist von der Neuordnung im Ganzen wohlwollend, wenngleich sich jede Begeisterung über die tatsächliche Einführung des Achtstundentages, die man nach dem dringenden Verlangen nach ihm hätte erwarten können, nicht eingestellt hat. Es wird dies begreiflich, wenn man erwägt, daß die Erhaltung der Löhne auf derselben Höhe trotz verkürzter Arbeitszeit nur möglich war durch größere Intensität der Arbeit. Während früher, wie ein Arbeiter sich ausdrückte, der Montag oft der Bruder des Sonntags war, ist dies jetzt nicht mehr möglich. Im Ganzen also darf man dieses Experiment mit dem Achtstundentag als gelungen und nicht bloß für die Arbeiter sondern auch für die Firma vorteilhaft annehmen. Herr Freese selbst giebt als unbedingt notwendige Voraussetzungen für seine Einführung an: Verbindung einer intelligenten Arbeiterklasse, Beibehaltung der Akkordlohn- und allmähliche, nicht sprungweise Verkürzung der Arbeitszeit, also kein Uebergang zum achtstündigen Arbeitstag, ehe nicht der neunstündige Arbeitstag, kein Uebergang zum neunstündigen, ehe nicht der zehnstündige erreicht ist.

Tagesgeschichte.

Berlin, 29. Juli. Der „Voss. Ztg.“ wird aus Gones gemeldet: Die „Hohenzollern“ mit dem Kaiser an Bord langte heute Morgen 5 Uhr auf der Höhe von Dover an, wo der Kaiser von dem britischen Grafen Haysfeld und dem Personal der deutschen Botschaft begrüßt wurde, die sich an Bord der kaiserlichen Yacht begaben. Als die „Hohenzollern“ gegen 11 Uhr Abde passierte, gab die Kriegsschiffe auf der Höhe von Spithead Salutsschüsse ab. Der Prinz von Wales in Uniform eines Admirals der Flotte, der Herzog von Connaught und Prinz Heinrich von Battenberg waren dem Kaiser auf der englischen Königsyacht „Osborne“ eine Strecke entgegengefahren. Gegen Mittag traf die „Hohenzollern“ bei günstiger Witterung auf der von buntdampfen besetzten Yachten und Bergungsdampfern nebst mehreren englischen und deutschen Kriegsschiffen gefüllten Höhe von Gones ein, wo der Kaiser mit Kanonendonner und brausenden Hurraufen der in den Raen aufgestellten Matrosen und der nach Tausenden zählenden Zuschauer am Gestade begrüßt wurde. Bei der Einfahrt in die Höhe stand der Kaiser in englischer Admiralsuniform auf der Kommandobrücke der „Hohenzollern“, die neben der gelben Kaiserflagge den britischen Union Jack entfaltet. Der Kaiser wird heute Nachmittag in Osborne landen, um der Königin in Osborne einen Besuch abzustatten und wird bei der Königin dann das Mittagessen einnehmen. Die deutsche Marine ist auf der Höhe von Gones durch die Schulschiffe „Gneisenau“ und „Stein“ vertreten.

Der Londoner „Standard“ widmet dem Kaiser zu seinem Besuche in England einen herzlichen Begrüßungsartikel. Er schreibt: Obwohl der deutsche Kaiser unsere Gestade beehrt, in erster Reihe um der Königin seine jährtliche Achtung zu bezeugen, ist es nichtdestoweniger ganz gewiß, daß der Kaiser uns nicht so häufig und sicherlich nicht alljährlich besuchen würde, wenn wir nicht als ein Volk das gute Glück hätten, sein Vertrauen und seine Achtung zu genießen. Wir stellen nur eine einfache Tatsache fest, wenn wir hinzufügen, daß der deutsche Kaiser mit England so innige politische Beziehungen, als sie mit dem präsenten und Volkscharakter unserer Einrichtungen vereinbar sind, zu unterhalten wünscht. Dieser Wunsch wird von England gründlich erwidert. Die Beziehungen Englands mit Deutschland sind herzlich und ausgezeichnet in jedem Sinne. Ebensovienig läßt es sich bezweifeln, daß, so privat und persönlich die Besuche des Kaisers in England im Allgemeinen sein mögen, die Wiederkehr seiner Anwesenheit unter uns schlechterdings dazu beitragen muß, das natürliche Band, das die beiden Länder und Regierungen bereits verknüpft, zu befestigen. Ihr Wohlwollen gegen einander ist so spontaner und nützlicher Art, daß es unter allen Umständen entstanden sein würde. Es ist jedoch kaum möglich, zu übersehen, daß die unfeindliche und unbedingte Haltung, die Frankreich beharrlich England wie Deutschland gegenüber annimmt, die Wirkung haben muß, sie noch enger zusammen zu ziehen.

Der am 6. August in Frankfurt a. M. zusammentretenden Konferenz der Finanzminister der deutschen Bundesstaaten wird von preussischer Seite vorgeschlagen werden: Erhöhung der Pfaffensteuer bis zu einem Betrag von ungefähr 30 Millionen M., Tabakfabriksteuer für bessere Qualitäten und eo. Schaumweinsteuer. Die Konferenz wird u. A. über die Einführung einer festen Schuldentilgungspflicht des Reiches beschließen. — Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bestätigt, daß beabsichtigt werde, eine Tilgungsquote von 1 Proz. in Aussicht zu nehmen, es wird das jährlich eine Summe von 20 Millionen erfordern.

Als seine Lieblingssteuer bezeichnet in der Reichstagsitzung vom 7. Juli der konservative Abgeordnete Freiherr v. Mantuffel die — Inzeratensteuer, welche er zu den sogenannten Luxussteuern zählt. Die „Deutsche Buchrunder-Zeitung“ schreibt dazu: „Wenn Laien über Sachen reden, von denen sie wenig oder gar nichts verstehen, so kommen eben wunderliche Ansichten zum Vorschein. Würde Herr v. Mantuffel den kostspieligen Zeitungs-Mechanismus mit seinen Ausgaben für Redaktion, Telegramme u. c. kennen, so könnte er unmöglich auf den Gedanken einer Inzeratensteuer kommen, noch weniger solche den Luxussteuern zuzählen. Die Annonce ist heute dem Geschäftsmann eine ebenso unentbehrliche Hilfsquelle, als sie für den Privatmann in vielen Lebenslagen geradezu eine Notwendigkeit geworden. Und daß die Behörden in der Annonce den einzigen Weg sehen, ihre Verfügungen und Anordnungen dem beteiligten Publikum zur Kenntnis zu bringen, wird doch ebenfalls tagtäglich schwarz auf weiß dargelegt. Dem Verleger deckt die Annonce die Unkosten der Herstellung seines Blattes, also ist die Annonce eine Notwendigkeit im wirtschaftlichen

wirtschaftlichen Leben und kann nie als Luxussteuer betrachtet werden, umso mehr, als bei manchen Blättern die Annoncenkosten oft kaum die Herstellung ihrer Druckkosten decken.“

Eine Nachricht aus Petersburg besagt, daß der russische Marimartarif nicht bloß gegen die deutsche Einfuhr angewendet werden soll, sondern auch gegen fremde, durch Deutschland transittirende Waare. Das wäre eine neue Schädigung des deutschen Handelsverkehrs, denn es würde den Transit von den deutschen Eisenbahnen, von der deutschen Vermittelung ablenken. Eine solche Maßregel würde erkennen lassen, daß die russische Regierung darauf ausgeht, die deutschen Interessen so viel als nur möglich zu schädigen.

Wie 1890 läßt auch diesmal Joseph Kürschner sein kleines Reichstagsbuch „Der neue Reichstag“ erscheinen. Das älteste Mitglied des Reichstages ist, wie aus den Berichten über die Eröffnungssitzung hervorgeht, der Alterspräsident Christian Dieben, der 1810 geboren ist, das jüngste der Sozialdemokrat Ferdinand Bueb, geboren am 12. Dezember 1865. Ihrer Geburt nach sind 18 Mitglieder 48er. Unter den Konfessionen stehen die Evangelischen mit 208 oben an, die in allen Konfessionen, ausgenommen der polnischen, vertreten sind, während die Katholiken, 137 Mann stark, keine Vertreter haben bei den Dänen, dem Freisinn in beiderlei Gestalt, der Reichspartei und den Weissen. Von den Sozialdemokraten bezeichneten sich 27 als konfessionlos. Etwas über ein Viertel aller Abgeordneten sind adeliger Abstammung, nämlich 102 gegen 126 im Jahre 1890. Unter den adeligen Mitgliedern befindet sich auch ein Sozialdemokrat, Herr v. Bollmar. Die Berufsarten sind im neuen Reichstage ungemein vielfältig vertreten, und neben dem einfachen „Bauern“ und Handwerker tagt diesmal der Staatsminister und Staatssekretär des Auswärtigen Amtes a. D. Die Gutbesitzer und Landwirthe überwiegen, 145 Abgeordnete sind als solche bezeichnet, an zweiter Stelle stehen die Juristen, mit 110 Mann. Als Schriftsteller sind 40 bezeichnet, als Militärs von Beruf 36, als Geistliche 26, als Fabrikanten 20.

Der „Vorwärts“ bringt zu Anfang jedes Vierteljahres ein Verzeichnis der in den drei vorausgehenden Monaten angeklagten und verurteilten Genossen, um zu zeigen, welchen Verfolgungen die Anhänger der Sozialdemokratie fortwährend ausgesetzt und wie groß die Opfer sind, die von den Befannten der weibegläublichen Lehre gefordert und gebracht werden. Im vorigen Vierteljahr betrug die Gesamtsumme der verhängten Freiheitsstrafen, von den Geldstrafen abgesehen, 14 Jahre Zuchthaus und 17 Jahre 10 Monate 14 Tage Gefängnis. Davon entfielen aber sämtlich auf Anarchisten und sog. Unabhängige, die der „Vorwärts“ sonst mit dem Ausdruck stülischer Entstellung als nicht zu der von ihm vertretenen Partei der Sozialdemokratie gehörig zu bezeichnen pflegt. Das „Organ aller Revolutionäre“, wie sich der „Sozialist“ jetzt nennt, hat nicht ganz Unrecht, wenn er bemerkt: Wo es sich darum handelt, eine möglichst große Zahl von Jahren und Monaten Gefängnis auszusprechen, damit die Partei auf ihre Opfer stolz sein kann, ist die Sozialdemokratie tolerant. Wenn aber das proletariats Delegation zu einem Arbeiterkongress entsendet, da sind dieselben Menschen auf einmal keine Genossen mehr; sie werden ausgeschlossen und hinausgeworfen.

Roda (Mlenburg), 28. Juli. Hier entstand heute Nacht ein Feuer, durch das sechs Häuser vollständig vernichtet wurden. Wie mitgeteilt wird, wurde die Ausdehnung des Brandes durch großen Wassermangel begünstigt.

Wie der „Voss. Ztg.“ aus Wien berichtet wird, steht die österreichische Aktienbaumwollspinnerei in Pottenberg bei Wiener Neustadt, das älteste und größte Unternehmen dieser Art in Oesterreich seit Sonnabend früh in Flammen.

Der Kohlenarbeiterstreik in England gewinnt an Ausdehnung. In Leeds verlassen 20000 Bergleute die Arbeit, ebenso 20000 in Nottingham, tausende in Pontefract, Bristol und anderen Orten.

Auf dem internationalen Sozialistenkongress zu Zürich wird bekanntlich folgender Antrag der holländischen sozialdemokratischen Partei eingebracht worden: „Der Kongress beschließt, die internationale Arbeiterpartei einzuladen, sich bereit zu halten, um unverzüglich auf eine Kriegserklärung durch die Regierung mit einer allgemeinen Arbeitsinstellung zu antworten überall da, wo die Arbeiter einen Einfluß auf den Krieg ausüben können, und in den fraglichen Ländern die Kriegserklärung zu beantworten mit einer militärischen Dienstverweigerung.“ Auf solchen internationalen Kongressen pflegt bekanntlich der eine dem anderen durch revolutionäre Reden und Anträge zu überbieten und die Möglichkeit ist wenigstens nicht ausgeschlossen, daß dieser wahnwitzige holländische Antrag zur Annahme gelangt.

Vaterländisches.

Wilsdruff. Alle Mitglieder der Gemeindefrankenkasse und der Dienstbotenfrankenkasse im Amtsgerichtsbezirk Wilsdruff wollen wir auch an dieser Stelle aufmerksam machen, daß die Sprechstunden des Bezirkskrankenhausearztes, Herrn D. mod. Starke, täglich 2 Stunden betragen und dieselben Vormittags von 8—9 Uhr im hiesigen Stadttrankenhause und Mittags 12—1 Uhr in dessen Wohnung, Dreobnerstraße No. 237 stattfinden. Gleichzeitig diene zur Kenntnis, daß von jetzt ab Krankensuche im hiesigen Bezirkskrankenhause mit Ausnahme von dringenden Fällen nur in der Zeit von Nachmittags 1/2 bis 1/4 Uhr gestattet werden.

Am 27. ds. in den Mittagsstunden wurde in der Gegend von Weistroppe bei Wilsdruff die 14 Jahre alte Tochter eines Gutsbesizers auf freiem Felde von einem Ketz angehalten und zu Boden geworfen. Da sie heftig schrie, steckte ihr der Unmensch ein Tuch in den Mund und suchte sie nun zu vergewaltigen. Das Mädchen wehrte sich jedoch, riß das Tuch aus dem Munde und schrie so laut sie konnte. Inzwischen kamen von Weitem Leute gegangen, worauf der Mann von dem Mädchen abwich und die Flucht ergriff. Etwa eine Stunde später machte sich derselbe Mann an eine ältere Gutsbesitzerin zu machen, die auf das Feld gehen wollte, heran, packte sie ebenfalls, warf sie zu Boden und versuchte gleichfalls ein Sittlichkeitsverbrechen an ihr zu verüben. Die zum Tode erschrockene Frau wehrte sich nach Leibesträften und auch in diesem Falle kam der Unbekannte nicht zum Ziele, denn als plötzlich ein Geschütz angefahren kam, mußte er wieder flüchten und verschwand seitwärts in einem Busch. Es glückte

ihm, dem frechen Patron auf die Spur zu kommen, da er in der Gegend mehrfach gesehen worden und auch nach der Tat in einem Gasthaus eingekerkert war. Man ermittelte, daß er zweifellos mit einem ehemaligen Dreobner Omnibuskutscher Namens Hopf aus Plauen i. V. identisch sein müsse. Derselbe war seit jenen Tagen nicht mehr in seine Wohnung auf der Bautnerstraße gekommen, hielt sich jedoch noch in Dreobnen auf und wurde vorgestern Abend in der 11. Stunde von einem Kriminalpolizisten am Zwinger betroffen und verhaftet, als er sich eben mit einer Frauensperson treffen wollte. Nach anfänglichem Leugnen gestand er beide Nothzuchtversuche ein. Er wird sich außerdem noch wegen Diebstahls einer Taschenuhr zu verantworten haben.

Ueber die Besteuerung von Trinkgelbern ist neuerlich entschieden worden, daß Trinkgelber an und für sich allerdings freiwillig geleistete Geschenke sind, welche der Besteuerung nicht unterliegen. Insofern aber Kellner, Portiers in Gasthöfen und ähnliche Bedienstete nach den tatsächlichen bestehenden Verhältnissen auf die Trinkgelber, welche ihnen von den Gästen u. s. w. dankschuldig gezahlt zu werden pflegen, als eine beständige Einkommensquelle neben dem verabredeten Lohn oder statt dessen angewiesen sind, ist die Anrechnung der Trinkgelber als steuerpflichtiges Einkommen, nämlich als Verdienst der Gewerbegehilfen, gerechtfertigt.

Oberhermsdorf. Bei Gelegenheit eines Schulfestes in Oberhermsdorf, zu welchem die Jugend der Schuljugend eine Föhne widmete, hatte man 36 Ehrenporten errichtet, und viele Guitlanden gezogen. Am letzten Sonntag nun in der 5. Morgenstunde, durchzogen brüllend, wie die reinen Revolutionäre, mehrere Regal von Niederhermsdorf unseren Ort. Die in ihrem Schläfe gestörten Anwohner der mit Ehrenporten und Ranken geschmückten Hauptstraßen, wie die von saurerer Schicht kommenden Bergarbeiter waren Zeugen folgenden gemeinen Gebahrens. Diese wüthschreienden Nachtschwärmer nämlich machten sich an die Ehrenporten und zerstörten mehrere, die Guitlanden wickelten sie um ihre Arme, durch einige mit sinnigen Sprüchen verlebene Kränze, welche an Ranken hingen, schloffen sie große Steine, kletterten lärmend unter großem Gepolter über ein Scheunenthor, verschimpften die sie zur Rede stellenden aufzufahren Bergleute und einer ging sogar auf diese ein. Dieses ungebührliche Auftreten vermehrt die sogenannten „Heltenthaten“ ähnlicher, grüner, halbwüthiger Bengels. Drei von diesen Attentätern sind erkannt und ist diese Rohheit bereits zur Anzeige gebracht, eine empfindliche Strafe wird gewiß nicht ausbleiben, da zwei von diesen rohen Gesellen wegen gleichen Unfalls bereits vorbestraft worden sind. Nichts hat mehr Ruhe vor solcher Gesellschaft; wo soll das hinaus.

Die Futternoth in der Landwirtschaft und das Wuchererthum. Man schreibt: Nachdem das Gesetz, betreffend die Abänderung der Bestimmungen über den Wucher, verhängt worden ist, erscheint es nicht unangemessen, darauf aufmerksam zu machen, daß dasselbe unter Umständen bei der jetzigen Nothlage der Landwirtschaft wie angewendet werden können und durch seine Anwendung Landwirthen, die ihr Vieh aus Futternoth verkaufen müssen, wenigstens ein Schutz dagegen geboten werden kann, daß nicht die wucherische Ausbeutung sich ihre Lage zur Verschaffung übermäßiger Vorteile nutzbar mache. Es sei in dieser Beziehung auf den neuen § 302 o aufmerksam gemacht, welcher den Gerichten die geeigneten Mittel in die Hand giebt, um jedem derartigen wucherischen Unternehmen mit dem gehörigen Nachdruck zu begegnen. Wenn Händler die augenblickliche Nothlage des Klein- und Großbauern dazu mißbrauchen wollen, ihm sein Vieh für lächerliche Schleuderpreise abzukaufen, so fällt das unter die obgenannte Gesetzbestimmung und es darf wohl erwartet werden, daß die Staatsanwälte den jetzt vorkommenden Viehverkäufen die nötige Aufmerksamkeit widmen werden. Das Gesetz tritt vierzehn Tage nach seiner Verkündigung in Kraft; was innerhalb dieser Frist geschieht resp. geschehen ist, kann daher nicht nach Maßgabe seiner Bestimmungen beurtheilt werden; jeder Verkauf nach Ablauf derselben unterliegt aber der richterlichen Würdigung nach dem Gesichtspunkte der neuen Vorschriften. Aus den Berichten über den Nothstand scheint hervorzugehen, daß Händler sich bereits der Sachlage bemächtigt und die Bauern zum Verkauf von Vieh zu den geringsten Preisen zu bevorzugen verstanden haben; umso mehr ist es geboten, den betreffenden Geschäften die erforderliche Aufmerksamkeit zuzuwenden. Sache der landwirtschaftlichen Vereine dürfte es sein, die ländliche Bevölkerung über die Rechte zu belehren, die ihr das neue Gesetz giebt. Denn das schärfste Gesetz gegen den Wucher nützt gar nichts, so lange von den Opfern wucherischer Ausbeutung nicht Anzeige erstattet wird. Die Erstattung dieser Anzeige steht aber mit Nothwendigkeit voraus, das man das Gesetz und die Befugniß kennt, die es der schwächeren Bevölkerung einräumt.

Wie von maßgebender Seite mitgeteilt wird, ist die königliche Generaldirektion der sächsischen Staatseisenbahn ermächtigt worden, von von ihr käuflich vorkommenden Ausnahmestellen für Streu und Futtermittel für normal-spurige Linien, auch auf den schmalspurigen Linien des Staatseisenbahnnetzes zur Einführung zu bringen. Es steht zu erwarten, daß auch durch diese neue Maßnahme der königlichen Staatsregierung der Nothlage der Landwirtschaft in erfolgreicher Weise begegnet werde.

Das Ministerium des Innern hat eine Verordnung, betreffend Maßregeln gegen die Cholera, erlassen wegen der zunehmenden Ausbreitung derselben in Frankreich und ihrer Fortdauer in Rußland. Die früheren Bestimmungen sind auf Grund der internationalen Sanitätskonferenz einer Revision unterzogen. Die Verordnung enthält Bestimmungen über die seitens der Behörden zu ergreifenden Maßnahmen, sowie Verhaltensmaßregeln für die von der Cholera bedrohten bezw. heimgesuchten Orte. Zum Schluß heißt es darin: Im Hinblick auf die vielfach übertriebenen, Handel und Verkehr unnötiger Weise schädigenden Maßnahmen, wie sie von einzelnen Localbehörden im vorigen Jahre getroffen worden sind, werden die unteren und höheren Verwaltungsbehörden noch besonders dahin mit Anweisung versehen, daß über die vorstehend aufgeführten Beschränkungen des Personen- und Waarenverkehrs bei der Abwehr und Bekämpfung der Cholera in keinem Falle hinausgegangen werden darf.

Alpen-Sonberzüge. Die außerordentlich starke Benutzung der am 1. und 15. d. Monats abgegangene Alpen-Sonderzüge nach München, Salzburg, Ruffstein und Lindau beweist, welchen Anklang dieselben beim reisefreudigen Publikum gefunden haben. Wir nehmen daher hierdurch Anlaß, darauf